

wäre für den Spitalgeistlichen ein wenig Beschwerde daraus entstanden, so früh die heilige Kommunion zu bringen; allein es wäre nur das eine oder andere Mal gewesen, da innerhalb sehr kurzer Frist das Indult dasein hätte können; und ganz besonders wären dann die traurigen Folgen nicht zu befürchten gewesen, die sich tatsächlich später für den Patienten ergaben aus dem Empfinden heraus, er sei zur Zeit seiner Krankheit geistig vernachlässigt worden.

Wenn *nach Ablauf eines Monates* seit Beginn des Aufenthaltes im Spital der leidende Zustand des Patienten voraussichtlich noch angedauert hätte (es genügt, sagt Kardinal Jorio, S. 41, daß der Arzt erklärt, es könne noch eine Woche dauern), wäre zum speziellen Indult auch die *Vergünstigung des can. 858, § 2*, hinzugekommen. Der Kranke hätte dann zweimal in der Woche vor Empfang der heiligen Kommunion nicht nur etwas „per modum potus“ zu sich nehmen dürfen, sondern auch „*aliquam medicinam*“ (wie es im zitierten Canon heißt), d. h. etwas Solides, das als Arznei gilt. In der Tat hätte das spezielle Indult keineswegs den gleichzeitigen Gebrauch des allgemeinen Privilegs verhindert, falls es nicht ausdrücklich, wie *D. Jorio* (a. a. O. S. 44) sagt, als Erweiterung des allgemeinen Privilegs begehrt worden wäre. Jeder möglichen Anforderung des Patienten in dieser Richtung hätte man folglich entgegenkommen können, und dies in juridisch vollkommen einwandfreier Weise.

In psychologischer und besonders pastoraler Hinsicht ist demgemäß das Verfahren dem Patienten gegenüber nicht als lobenswert hinzustellen; das ergibt sich aus unseren Ausführungen. Aber es möge auch dies noch einmal gesagt werden: darin liegt keine Rechtfertigung des Kranken, wenn er z. B. nach einem Monat Krankheit ohne jede vernünftige Ursache vom can. 858, § 2, keinen Gebrauch machen will und somit in Bezug auf den Empfang der heiligen Sakramente und die Darbringung des heiligen Meßopfers in betrübender Weise der Lauheit verfällt. Bei erlangter Gesundheit hätte er sich wenigstens, um das Versäumte nach Möglichkeit nachzuholen, mit erneutem Eifer und erneuter Frömmigkeit der heiligsten Eucharistie nähern sollen. Der Unzufriedenheit solche Zugeständnisse machen, heißt zuletzt doch nur, seinem persönlichen Verhältnis zu Gott und dem Wohle der eigenen Seele Schaden bereiten. Ein derartiger Standpunkt ist offenkundig verfehlt und findet im Gesagten keine Rechtfertigung. Andererseits wäre es möglich und sogar verhältnismäßig leicht gewesen, solche bedauerliche Folgen zu verhüten.

Rom (S. Alfonso).

P. J. B. Raus C. Ss. R.

(Können Gregorianische Messen für mehrere zugleich appliziert werden? Den Anlaß zu dieser Frage gab die Bitte

eines braven Mannes, im Monat Dezember eine Serie Gregorianischer Messen für drei verstorbene Mitglieder seiner Familie zu applizieren. Der Ordensobere nahm die Verpflichtung auf sich und beauftragte mit der Persolvierung einen seiner Untergebenen. Dieser stellte sich die Frage: *Können die Gregorianischen Messen für mehrere gelesen werden oder nur für einen?* Die Ansichten der Theologen, die befragt wurden, gingen auseinander; die einen hatten ein entgegenkommendes Ja, die anderen antworteten mit einem entschiedenen Nein.

Ist das Nein berechtigt? *Prümmer* schreibt in der 3. Auflage seines „Manuale Theologiae Moralis“, vol. III, n. 269: „Missarum Gregorianarum circumstantia. Haec circumstantia satis graviter obligat et in eo consistit, ut pro uno defuncto 30 diebus consecutivis 30 Missae dicantur sive ab uno sive a pluribus sacerdotibus.“ Zu den Worten: „pro uno defuncto“ schreibt er in Anmerkung 4: „Non licet applicare istas missas neque pro pluribus defunctis neque pro vivis“ (S. C. Indulg. d. 24. Aug. 1888). Dann fährt er fort: „Cum istis Missis Gregorianis hodiedum nulla indulgentia plenaria conjuncta est, sed *pie creditur*, istis Missis animam defuncti specialiter juvari“ (S. C. Indulg. 15. Martii 1884 et 24. Aug. 1888).

Offenbar abhängig von *Prümmer* ist *Anler* in seinem vortrefflichen „Comes pastoralis“ (8. Aufl.), S. 38, wenn er schreibt: „Missae Gregorianae. Haec circumstantia satis graviter obligat, et in eo consistit, ut pro uno defuncto (S. C. Indulg. 24. Aug. 1888) 30 diebus consecutivis 30 missae applicentur ab uno sive a pluribus sacerdotibus. Die Gregorianischen Messen dürfen nur für Verstorbene angenommen werden.“ Nach *Prümmer* kann die Entscheidung der S. C. Indulg. vom 24. August 1888 bezogen werden auf die letzten Worte: „neque pro vivis“ oder auf den Abschnitt: „neque pro pluribus defunctis neque pro vivis.“ Bei *Anler* bezieht sich die Entscheidung nur auf das Wort: „pro uno defuncto“.

Spricht das Dekret vom 24. August 1888 von der Applikation „pro uno defuncto“? Nicht im entferntesten. Den Anlaß zur Entscheidung gab folgende Praxis: In der Diözese San Severo, Kirchenprovinz Benevent, standen die Gregorianischen Messen in solcher Wertschätzung, „ut nonnulli *adhuc viventes* praefatas Missas ad *suffragiorum veluti anticipationem* pro se celebrare postulent“. Manche Priester gingen auf diese Intention der Gläubigen ein, zumal sie glaubten, „huic piae praxi nullam adnexam esse Indulgentiam, nequidem illam altaris privilegiati“. Der Generalvikar von San Severo zweifelte sehr stark, „an gregorianum Missarum tricenarium... suffragari etiam valeat Christianis *adhuc viventibus*“. Ein anderer Zweifel betraf den vollkommenen Ablaß. *Louvet* hatte nämlich ein Buch geschrieben über das Fegefeuer, welches von Josef Giusti ins Italienische

übertragen worden war. In diesem Buche wurde folgende Ansicht vertreten: „Creditur autem generaliter, a Summis Pontificibus concessam esse huic piae praxi, Missarum s. Gregorii, Indulgentiam plenariam in forma Iubilaei; ita ut nisi iustitia Dei obstaculum ponat, fundatam habere liceat spem obtinendi liberationem animae, pro qua offertur divinum sacrificium“ (A. S. S. vol. 21 p. 255 Nota). — Diese zwei Zweifel legten dem Generalvikar vier Fragen in den Mund: 1. Können die Gregorianischen Messen auch für Lebende gelesen werden? Die Antwort lautete: „Negative“. Die zweite Frage berührte den vollkommenen Ablaß, von dem Louvet in seinem Buche sprach. Die Kongregation erklärte sich darüber folgendermaßen: „Non constat datam fuisse Indulgentiam, sed ex decreto huius s. Congregationis, diei 13. Martii 1884 recognita et approbata fuit pia praxis et specialis fiducia qua fideles retinent, celebrationem triginta Missarum specialiter efficacem ex beneplacito et acceptatione divinae Misericordiae ad animarum e Purgatorii poenis liberationem.“

Die zwei anderen Fragen berühren den gegenwärtigen Punkt nicht. In der ganzen Entscheidung ist kein Wort von *einem* Verstorbenen; eher könnte man aus dem Dekret herauslesen: die Gregorianischen Messen können auch für mehrere Verstorbene gelesen werden; denn es heißt: „celebrationem triginta Missarum specialiter efficacem . . . ad *animarum* e Purgatorio liberationem.¹⁾ Für die Behauptung „pro uno defuncto“ hätte sich P. Anler nicht auf das Dekret vom 24. August 1888, das einen ganz anderen Gegenstand behandelt, stützen sollen, sondern mehr Erfolg, wenigstens scheinbar, versprach die Entscheidung der Heiligen Ablaßkongregation vom 14. Jänner 1899. Die Anfragen lauteten also: „Estne necessarium, uti apud nos existimatur, quod Missae triginta quae Gregorianae appellantur, celebrentur: 1^o) In memoriam s. Gregorii, quin tamen in illis fiat de eo commemoratio; 2^o) Ab eodem sacerdote; 3^o) Pro una tantum anima absque alia speciali intentione; 4^o) Diebus triginta continuis sine interruptione; 5^o) In eodem altari“. Die Antwort lautete: „Quoad 1am partem: Negative; Quoad 2am: Negative; Quoad 3am: Missae

¹⁾ A. S. S. vol. 21 (1888), p. 254 ss. Über die Wirkung der Gregorianischen Messen sowie jener heiligen Messen, welche am Altar des heiligen Gregor in der Kirche S. Gregorio in Rom (Monte Celio) oder den Gregorianischen Altären ad instar innerhalb und außerhalb der Ewigen Stadt gelesen wurden, waren von hervorragenden Persönlichkeiten Zweifel erhoben worden. Deshalb wandte sich der Generalabt der Kamaldulenser, welcher damals in S. Gregor seine Residenz hatte, an die Heilige Ablaßkongregation und bat um Antwort auf die Frage, ob das Vertrauen der Gläubigen auf die Wirkung genannter Messen als fromm und vernünftig bezeichnet werden könne, und ob die Praxis, solche Messen zu feiern, von der Kirche gebilligt sei. Die Antwort vom 15. März 1884 lautete zustimmend (A. S. S., vol. 16, S. 508 f.). Daran schließen sich die gekürzten Gutachten der Konsultoren (S. 510—523).

pro ea anima debent applicari, cuius liberatio a poenis purgatorii a divina misericordia imploratur; Quoad 4am: Affirmative; Quoad 5am: Negative“.²⁾ Doch auch dieser Text ist nicht beweiskräftig pro uno defuncto. Zunächst erklärt Gasparri, gestützt auf die Entscheidung vom 15. März 1884, folgendes: „*pie et rationabiliter creditur, has Missas peculiarem vim habere ad animas e Purgatorio liberandas, quin tamen aliquid certi hac in re statui possit.*“ Sodann scheint mir die Anfrage in n. 3 (pro una tantum anima) gar nicht den Gegensatz zwischen „una anima“ und „plures animae“ zu enthalten, sondern zwischen Applikation für zwei ganz verschiedene Intentionen. Die Ablaßkongregation hatte am 24. August 1888 die Applikation der Gregorianischen Messen für Lebende verboten. Sollte es trotzdem nicht erlaubt sein, mit der Applikation für den oder für die Verstorbenen auch noch *zugleich* die für die Lebenden zu verbinden (absque ulla alia speciali intentione)? Endlich behandeln die „Periodica de re canonica et morali“, tom. XIV, p. 83, einen ähnlichen Fall, der also vorgelegt wurde: „Titius sacerdos, accepto tricenario Gregoriano pro patre et matre pii cuiuspiam viri, postea dubitare coepit qua ratione obligationi isti satisfaceret, et quaenam foret istius applicationis utilitas: utrum binis animis an uni tantum profutura foret.“ Die Antwort lautete: „Si Titius promississet se per triginta continuos dies ad altare privilegiatum celebraturum esse, res cito expedita foret.“

Etenim, e declarationibus S. Sedis, novimus missas ad altare privilegiatum pluribus quidem applicari posse, indulgentiam tamen altaris privilegiati uni tantum animae, a sacerdote vel a Deo designatae, prodesse posse.

Verum, quamvis exstet in Urbe altare privilegiatum Gregorianum, et, extra Urbem, altaria privilegiata ad instar Gregoriani, missae Gregorianae ubique celebrari possunt, ita ut tricenarium acceptans, hanc unam obligationem habeat seriem triginta missarum non interrompendi.

Quid autem a missis Gregorianis, qua talibus, speratur? Peculiaris intercessio S. Gregorii. Cum igitur nulla accedat ratio indulgentiae proprie talis, et Ecclesia nihil praeterea de re definit, pie pro utraque anima auxilium seu intercessionis subsidium sperari posse videtur e benignitate S. Doctoris.

Titius igitur in casu missas simpliciter simul ad utramque intentionem, per triginta continuos dies celebrat.“

Roma (S. Anselmo).

P. Gerardus Oesterle O. S. B.

²⁾ Gasparri, De Eucharistia, vol. II, p. 172. Nota 1. Die Echtheit dieses Dekrets ist verbürgt durch die Antwort der S. C. S. O. vom 11.—12. Dezember 1912 (A. A. S. vol. V, p. 32 f.), welche erklärte, daß die dreißig Messen ohne Unterbrechung gelesen werden müßten „prout in decisis a S. Congregatione Indulgentiarum, die 14. januarii 1889“.